

Dabei deutet er kaum an (vgl. etwa S. 48), daß die Aristoteles-Rezeption die gesamte Abendmahlshandlung erneut zerschichtet, die ekklesiologischen, ethischen und eschatologischen Bezüge sowie selbst die Gegenwart des Christus totus bei den Seinen ausblendet und man erneut mit der scholastischen Tradition wie gebannt auf den Bezug zwischen den Verba testamenti, den Elementen und Leib und Blut Christi starrt. Dabei reduziert und schematisiert sich zwangsläufig Luthers übergreifende Schau; der worthaft-personale Charakter des leibhaften Naheseins Christi wird nicht mehr expliziert. So sehr die Arbeit von Schöne die breite Gemeinsamkeit der zweiten Generation lutherischer Reformation sichtbar werden läßt, so wenig hilfreich ist dieses erneute Einschwenken in die scholastische Begrifflichkeit und Horizontverengung für das gegenwärtige ökumenische Gespräch, welches um eine sinnvolle Zusammenschau des Mahlgeschehens in seinen so unterschiedlichen Bezügen ringt.

Heidelberg

Albrecht Peters

Theodor Beza: *De iure magistratum*, hrsg. v. Klaus Sturm. (Texte zur Geschichte der evang. Theologie, Heft 1) Neukirchen-Vluyn (Neukirchener-Verlag) 1965. 96 S., kart. DM 5.40.

Mit Bezas Obrigkeitsschrift wird eine neue Sammlung von Quellenschriften eingeleitet. Inzwischen erschien das Heft 2, das zum Teil unveröffentlichte Texte aus Melancthons Frühzeit enthält (hrsg. v. E. Bizer). Man kann darauf gespannt sein, wie diese Reihe fortgesetzt wird. Jedenfalls ist mit diesem Werk Bezas eine calvinistische „Denkschrift“ des 16. Jahrhunderts im Wortlaut greifbar gemacht worden, die einen Neudruck ebenso um ihrer Rolle willen verdient hat, die sie in ihrer Zeit gespielt hat, wie um ihrer wissenschaftlichen Bedeutung willen. Während Calvin in der Widerstandsfrage noch ganz auf die Seite Luthers gehört, weil er den Christen zum Leiden unter dem Tyrannen anhält (vgl. mein Aufsatz, *Kirche und Staat in der Reformationszeit*, in: *Kirche und Staat*, Festschr. Herm. Kunst, 1966, S. 73), bahnt sich mit Beza die calvinistische Ausweitung des Widerstandsrechtes und eine moderne Begründung des Staates an. In der Einleitung geht der Herausgeber u. a. auf die umstrittene Frage ein, ob Beza die beiden Magdeburger Schriften über den Widerstand gegen den Kaiser im Schmalkaldischen Krieg gekannt habe. Eine literarische Abhängigkeit hält er für zweifelhaft (S. 20). Wie dem auch sei, Beza hat die Magdeburger Vorgänge bei seiner Entwicklung des Widerstandsrechtes vor Augen. Es bleibt die erstaunliche Tatsache bestehen, daß eine Linie in der Entwicklung des Widerstandsrechtes von Luther, mit dem sich die Magdeburger Lutheraner auseinandersetzen, zu den hugenottischen Calvinisten führt.

Das Heft ist handlich, sorgfältig kommentiert und mit einem wertvollen Literaturverzeichnis versehen, das die wissenschaftliche Arbeit sehr fördert. (Soeben erscheint im selben Verlag das Buch von W. Kickel, *Vernunft und Offenbarung bei Theodor Beza*, das sich gleichfalls mit diesem Thema befaßt.) Das Büchlein bietet aber nicht nur eine Hilfe für die Erforschung der Vergangenheit, sondern auch für die Beantwortung der Frage nach der heutigen Widerstandspflicht des Christen, die bis heute bei uns nicht zur Ruhe gekommen ist.

Telgte bei Münster/Westf.

W. H. Neuser

Neuzeit

Keeetje Rozemond. *Archimandrite Hierotheos Abbatios. (1599 bis 1664)* (= *Leidse Historische Reeks van de Rijksuniversiteit te Leiden deel XI*). Leiden (Universitaire pers) 1966. 101 S., geb. hfl. 14.50.

Die Verfasserin, die vor wenigen Jahren eine aufschlußreiche Veröffentlichung über den Patriarchen Kyrill Lukaris vorlegte (vgl. ZKG 76/1965 S. 195) und in einem weiteren Aufsatz über „die Druckerei des Nikodemos Metaxas“ (*Het Boek*

1964, 83 sq) ihre Forschungen fortführte, legt neuerdings eine kleine Monographie über den Kyrill-Schüler Hierotheos vor. Auf Grund von niederländischen Materialien (Briefen, Eingaben und Beschlüssen der Generalstaaten), die im Anhang wörtlich wiedergegeben werden (S. 51–94) stellt die Verf. die Geschichte des getreuen Kyrill-Schülers dar, der seit 1644 in Leiden arbeitete und die *Confessio Belgica* und den Heidelberger Katechismus ins vulgäre Griechisch übersetzte. Die Lebensgeschichte und vor allem die Theologie dieses einsatzbereiten griechischen Theologen ist anschaulich geschildert. Hierotheos setzt die Intentionen des Patriarchen Kyrill bewußt fort und verdeutlicht sie durch seine Haltung. Auf dem Hintergrund der aufgewiesenen Beziehungen wird eine begründete Deutung der Theologie Kyrills möglich. Die immer noch umstrittene Frage, ob seine Anschauungen im Rahmen der orthodoxen Theologie tragbar waren, wird einer Beantwortung zugeführt. Darin liegt die Bedeutung dieser in englischer Sprache geschriebenen Studie. Wenn es auch noch in einigen europäischen Archiven bisher unveröffentlichte Briefe des Kyrill Lukaris gibt, so sind wir dank der unermüdlichen Forschungen der Verfasserin ein erhebliches Stück in der Beurteilung seiner Theologie weitergekommen.

Münster/Westf.

Robert Stupperich

André Schaer: *Le clergé paroissial catholique en haute Alsace sous l'ancien régime. 1648–1789*. Préface de J. Gaudemet. (= *Histoire et sociologie de l'église*. Volume 6). Paris (éditions Sirey) 1966. IX, 300 S., 4 Karten, 3 Abb., kart. Fr. 30.–

La collection *Histoire et sociologie*, dirigée par G. le Bras et J. Gaudemet, et publiée par Sirey, s'est enrichie d'un nouvel ouvrage (le sixième de la série) consacré à une étude d'histoire ecclésiastique locale. Le travail de M. Schaer avait été présenté comme thèse de doctorat en droit canonique devant la Faculté de théologie catholique de Strasbourg et valu à l'A. la distinction suprême, pour ses incontestables mérites.

Le sujet était particulièrement ardu, à cause de la complexité des composantes religieuses, sociales et politiques de la région choisie. Il suffit de parcourir la liste des Archives consultées par l'A., pour se rendre compte de la patience et de la sagacité qu'il lui a fallu déployer pour accéder aux sources manuscrites, les inventorier, les utiliser. Ce contact direct, est-il besoin de le dire, constitue la meilleure caution en ce genre de travaux.

On sait que six doyennés de l'actuel diocèse de Strasbourg relevaient, à l'époque envisagée, de l'évêque de Bâle qui résidait à Porrentruy (Bâle étant passée à la Réforme en 1529). Les malheurs de la guerre de Trente ans (1618–1648) avaient cruellement atteint la Haute-Alsace qui, passée sous l'autorité française aux traités de Westphalie, constituait une mosaïque bigarrée d'immigrants et d'autochtones, catholiques et protestants, relevant de seigneurs temporels nombreux.

La Monarchie française allait s'efforcer de rallier les esprits par une politique respectueuse des particularités locales et cependant persévérante en son propos. Pour le choix des pasteurs, le droit de présentation des princes allemands protestants est respecté, mais l'agrément royal donné par le Conseil souverain de Colmar est exigé avant l'investiture; il n'est accordé que si le candidat promet "fidélité et affection au service du Roy". Malgré la déclaration royale de 1681, qui excluait les étrangers, le clergé local ne put être recruté sur place ou en Lorraine: Suisses et Allemands continuèrent, jusqu'à la Révolution, à prêter leur concours.

Du reste, ce n'est qu'en 1716 que le séminaire de Porrentruy put rouvrir ses portes; il avait fonctionné de 1601 à 1632. De son côté, le duc de Mazarin avait fondé un séminaire à Thann, mais l'entreprise n'avait pas réussi (1661–1665). L'expulsion des Jésuites (1764), qui dirigeaient les collèges de Colmar et d'Ensisheim et enseignaient au Séminaire de Porrentruy gêna le recrutement des séminaristes. Si Porrentruy put continuer de fonctionner sous la direction de prêtres séculiers, les séminaires de Strasbourg et de Fribourg en Brisgau fournirent aussi leur aide en cette oeuvre de formation.